



Das Strumpfband, eine Klosterscene

v o n

Anton Matthias Sprickmann

Ein Zimmer zum Besuch im Kloster. Durch die Mitte geht eine Wand mit Gegitter : Annens Mutter vor dem Gegitter in stummer Betrübniß auf und ab. Bald nachher Anna hastig herein hinter dem Gegitter.

Anna (erschrocken.) Meine Mutter, seydh Ihr das?

Mutter. Mein Kind!

Anna. O Mutter, Mutter! was wollt Ihr hier?

Mutter. Dein Vater ward aufgehalten am Eingang. Du solltest doch hier nicht allein seyn, dacht' ich, und ging herein.

Anna. Aber der Vater, der Vater! —

Mutter. Er wird gleich hier sein.

Anna. O, ja bald! um Gottes willen, bald! aber Ihr, Mutter, Ihr! — o, Ihr müßt gehen.

Mutter. Kind! Aber Anna, was hast du? ich weiß nicht, du bist so —

Anna. Ich kann mich immer noch nicht erhohlen; ach Gott!

Mutter. Und wovon denn?

Anna. Ihr wisset, Mutter, ich kann nicht schiessen hören.

Mutter. Schiessen? Und wo wäre denn geschossen?

Anna. Habt Ihr das nicht gehört? Seht, das hat Gott gewiß Euch zur Belohnung gethan, daß er Euch den Augenblick hat taub sein lassen, weil Ihr doch immer mit Eurem armen Kinde noch Erbarmen hattet. Aber der Vater, der Vater! o, der wird's wohl gehört haben.

Mutter. Welche Fantasien! — Aber sag mir, wo war's denn?

Anna. Wo's war? Hinter mir, gerade wie ich das Geblüde sprach, da ging's: Buchs! Jesus Maria! — aber ich weis gar wol — denn seht nur, in dem nämlichen Augenblick fiel mir das Strumpfband ab; seht, dieß Strumpfband! — O Mutter, Mutter!

Mutter. Kind, das Feyerliche — so will ich hoffen — das Feyerliche dieser Zeremonie, hat deine Einbildungskraft überspannt, daß du gehört hast, was sonst in kein Ohr gekommen ist.

Anna. Meynt Ihr? Meynt Ihr? O Mutter, Mutter! bittet Gott, daß er Euch auch bald nur blind macht — blind, blind! daß Ihr nicht sehet, was Ihr in aller Ewigkeit nicht aufhören würdet zu sehen, wie ich nicht zu hören — O! o! wie ich nicht zu hören.

Mutter. Anne, Anne! — Kind, wie hast du dich? Fasse dich, oder ich muß rufen.

Anna. Rufen? Nein! nein! nein! um Gottes willen, um der heiligen Mutter Jesus willen! nicht rufen!

Mutter. So faß dich!

Anna. O ja, lieber, lieber will ich mich fassen. (*holt tief Athem*) Ha! ha! seht, ich will ja gern, gern frey aufathmen! Ach, daß ich nur so könnte!

Mutter. Gib mit deine Hand, Kind.

Anna. Ob's auch geht? (*versucht ihre Hand durch's Gegitter zu bringen, bringt sie durch, zieht sie zurück*) O Mutter, Mutter! Eure, Eure! Eure liebe Hand! (*ihre Mutter reicht ihr die Hand durch's Gegitter; Anna küsset sie*) o! — o! — o! — o Mutter, Mutter! aber, nicht wahr! des Vater seine geht doch nicht durch!

Mutter. Gib mir! deine, liebes Kind! Kalter Todesschweiß? Gott und alle Engel!

Anna. Eure Hand wieder! — (*liebkosend*) O die liebe, liebe Hand! hat mich geleitet, wie das Lämmchen am Bande. Aber bin ich ihr nicht auch so gefolget? Und wie ich erst noch gewollt hätte! (*sie bindet sich das Strumpfband um die Hand und gibt es ihrer Mutter*) Da nehmt es! an diesem Bande hätt' ich wollen! und an diesem (*reicht ihr das andere auch*) an diesem Bande auch so ein Lämmchen, dem ich wol so hätte schmeicheln wollen, daß es eben so fromm gefolgt wäre! O ja, liebe Mutter! o ja, ebenso fromm!

Mutter. Gib her, Kind!

Anna. Nein, Mutter! o nein, nein! Wenn Ihr das Lämmchen von Euch stoßt, o, das Band könnt Ihr ihm ja lassen. Seht, wenn's nun umkömmt, es leckt ja wohl noch einmal dran, und es wird ihm, als wär's noch im Schoosse der Pflege.

Mutter. Gott, ich weiß nicht! — Anne, Anne! Was hast du mit den Bändern?

Anna. Ich will's Euch sagen, liebe Mutter; aber im Vertrauen! Kommt, lehnt das Ohr an's Gegitter! ganz nahe! — so! — ich will's Euch beichten. Dieß Strumpfband — wo ich's her habe? Hört! vor zwey Jahren, als da Jahrmarkt war — Ich wisset, in der Fasten — wenn ich da so Abends hinging — Ihr meyntet in die Kirche! — ja Kirche! und wenn ich, wenn ich da hätte sehen können — Gott verzeih mir's! — wenn ich da so hätte sehen können — von Angesicht zu Angesicht, was ich wußte, das unsichtbar da war, ich hätte nicht hinein können. Bey Wilhelm war ich, bey Wilhelm, bey Wilhelm! ach und da! — als er mir die Strumpfbänder gab, wer uns da gesagt hätte — o Mutter, der Schuß! — der Schuß, und das Strumpfband fiel! — es war Wilhelm! der Schuß, der Schuß, das war Wilhelm!

Mutter. Anne!

Anna. Ja seht Ihr? aber da! (*Vater herein vor dem Gegitter*) Der Vater! der Vater! O Mutter, nun geht, nun geht!

Mutter. Nein, Anne, nein! laß mich!

Anna. Nein, nein! Ihr müßt, o, um Gottes willen, um all seiner Heiligen! um der heiligen Jungfrau und Mutter Maria! um des Bluts Christi willen! geht, geht, o geht, o geht!

Vater. Geht!

Mutter. Ach, du weißt nicht.

Vater. Geht!

Mutter. O mein Kind, mein Kind! — Mann, Mann (*ab*)

Vater. Thörin! Nun Anne?

Anna. (*fasset sich. Nach einer kleinen Pause, in einem gesetzten Tone*) Sind das nicht hübsche Strumpfbänder?

Vater. Närrin!

Anna. Sie sind recht stark. Fühlt nur! Nicht wahr, recht stark?

Vater. Bist du verrückt?

Anna. Aber ich darf sie wol nun nicht mehr tragen. Sie sind noch aus der Welt! da will ich sie oben ans Gegitter hängen! (*Sie steigt auf einen Stuhl und festet das Strumpfband an den Nagel, der oben das Gegitter hält*) Glaubt Ihr auch an Gespenster?

Vater. Mensch, ich glaube, du bist toll.

Anna. Nicht, nicht?

Vater. Dirne, bin ich deine Puppe?

Anna. *(knüpft sich das Strumpfband um den Hals und stößt den Stuhl unter sich fort).*
Sollst schon dran glauben, sollst schon! — *(erstickend)* Wilhelm! Wil —

Vater. Mensch! — o! Hülfe, Hülfe!

Mutter. *(hineingestürzt)* Was ist? Was ist? — o Jesus! *(in Ohnmacht)*

Vater. Hülfe! Hülfe! Feuer! Mord! — Gott! — Leute! Leute! Nonnen! Menscher!
Nonnen! — o Gott!

Nonnen. Heilige Mutter Scholastika!

Pater. Kein Leben mehr?

Eine Nonne. Geben Sie ihr doch die letzte Absolution!

Anton Matthias Sprickmann wurde am 7. November 1749 in Münster geboren. In Göttingen studierte er die Rechte und promovierte 1769 zum Dr. jur. Während seiner Beamtenlaufbahn brachte er es bis zum Hofrath und Tribunals-Richter. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an den Universitäten von Breslau und Berlin kehrte er 1829 in seine Heimatstadt zurück. Er starb in Münster am 22. November 1833. Literarisch ist Sprickmann eine Randfigur des Göttinger Hainbundes. Er schrieb Gedichte und Bühnenstücke in der Manier des Sturm und Drang; sein Werk ist heute vergessen, viele seiner Stücke sind verlorengegangen. Der Text des Strumpfbandes ist hier originalgetreu wiedergegeben.

★ ★ ★

Eine informative Internetseite (+ Werkausgabe) bietet die Literatur-Kommission für Westfalen:

<http://www.lwl.org/literaturkommission/1biblio/amsprickm/4amsindex.htm>

An Dora.

Senkt schon im Lenze meiner Tage
Der Kummer mich ins kühle Grab;
Dann klage, meine Dora, klage
Dieß Herz, das dir die Liebe gab!

Für deines ward mein Herz gebohren;
Gott war's, der beyder Triebe glich:
Und dennoch blutet es, verlohren,
Auf ferner, öder Flur um dich!

Dir stirbt es, und die letzte Thräne,
Die meinem starren Aug' entfließt,
Sagt dir, daß bis zur lezten Scene
Des Lebens du mein Alles bist!

Doch klage nicht! In jenen Welten,
Wo, Tugend, deine Rechte nur,
Und nicht der Bosheit Tücke gelten,
Da bindet noch der Liebe Schwur.

Und bis der Tod dich mir vereinet,
Will ich mich dir zum Engel weihn,
Und wo dein Schmerz mich einsam weinet,
Mit Trost und Lindrung um dich seyn.

Dir will ich dann mit leisen Küssen,
Womit ein West die Rose küßt,
Die Ahndung in die Seele gießen,
Daß bald dich dort dein Engel grüßt.

Lassen Sie sich doch das Gedicht einmal vortragen :

<http://www.lwl.org/literaturkommission/1biblio/amsprickm/amsmedien/amsm3/andora.mp3>

copyright by

**Edition Re/Source
Wolfratshausen**

zeit / kritik
schrift / bild